

NACHRUF

# Detlev Ploog

EIN WEGWEISENDER ARZT UND HIRNFORSCHER, MITGLIED DER AKADEMIE SEIT 1980, VERSTARB AM 7. DEZEMBER 2005.

VON DIETRICH  
SCHNEIDER

**D**etlev Ploog betonte die Erweiterung der Psychotherapie durch Erkenntnisse aus Verhaltensstudien. Dazu gehörte auch die Untersuchung der biologischen Sprachentwicklung. Sprache ist das vorzügliche Element unserer Kommunikation und hat damit stammesgeschichtliche Wurzeln. Um all das zu erkennen und zentralnervös zu lokalisieren, arbeitete Ploog mit Affen einer kleinen Kolonie. Erst wurden Gestik, Mimik und Lautgebung der Tiere erfasst und dann durch gezielte elektrische Hirnreize am Einzeltier das dabei tätige zentralnervöse Areal bestimmt. Der Grundgedanke dieses Ansatzes war, dass auch unser Verhalten eine Evolution durchmachte, von der unsere Vetter, die nichtmenschlichen Primaten, noch etwas zeigen. Da auch die frühe Entwicklung jedes einzelnen Lebewesens Stadien seiner Vorfahren durchläuft, war zu erwarten, dass auch Gestik, Blickkontakt und Laute jüngster Menschenkinder Hinweise auf unsere ursprünglichen Verhaltensweisen zeigen. Das wurde bestätigt. Ploog war an diesen Studien beteiligt und setzte die so gewonnene Einsicht später in der klinischen Arbeit ein.

Ploogs Generation hatte Mühe, ins Studium zu kommen und wurde erheblich durch den Krieg dezimiert. Sein Schicksal ist ein Beispiel dafür, wie einer von ihnen sein Fach fand und später sein Ziel erreichte. Zeitbedingte und glückliche Umstände halfen ihm



dabei. Mitentscheidend war, dass Medizinstudenten als angehende Militärärzte für den Kriegseinsatz wichtig waren.

## Leib und Seele

Sein Leben als Student, Forscher und Arzt stand unter dem Thema „Leib und Seele“. Schon in der Schule konnte er nicht einsehen, dass nur wir Menschen eine Seele hätten, nicht aber Tiere, wie sein Dackel. Er wuchs in Hamburg als Arztsohn auf, kam 1939 nach dem Abitur zum Arbeitsdienst und begann das Studium. Im Krieg nahm er u.a. am Einmarsch in Russland teil. Als Sanitätssoldat in Kassel lernte er die damalige Neurochirurgie kennen, die ihn jedoch als mögliches klinisches Fach nicht lockte. Bald glückte ihm die Versetzung nach Marburg in ein Lazarett für Hirnverletzte. Jetzt war er bei seinem Wunschfach, der Psychiatrie. Der Leiter dieses Hauses war Klaus Conrad, sein späterer Doktorvater.

Hier lernte er eine einfühlsame Psychiatrie und interessierte sich besonders für die häufigen Aphasien, die Sprachstörungen. Ploogs Wissensdrang war groß. In den klinischen Semestern schätzte er die Pathologie, fand sogar die Zeit, sich in anderen Fächern, Psychologie, Philosophie, Theologie und Kunstgeschichte, umzusehen.

## Marburger Universitätsjahre

Nach Kriegsende war das Marburger Lazarett wieder die Universitätsklinik. Ploog wurde noch 1945 approbiert, promoviert und konnte sich 1955 habilitieren. Bei der täglichen klinischen Arbeit als Oberarzt wunderte er sich, dass man die ihm wichtige Psychologie nicht beachtete, die es ja auch an der Universität gab. Seele und Leib waren damals in zwei Kulturen, Fakultäten, angesiedelt; Psychologen und Psychiater hatten kaum Kontakt miteinander.

## Gastforscher in USA

Erneut in Freiburg, traf Ploog 1956 im neurophysiologischen Seminar bei Richard Jung den im Fach bedeutenden Amerikaner Paul D. McLean. Dieser sprach über das Sexualverhalten von Affen und die zugehörige neurale Basis, so wie es eingangs beschrieben ist. Das passte nun genau in Ploogs Konzept, und die beiden verstanden sich auf Anhieb. McLean bot Ploog 1958 an, für zwei Jahre als *Visiting Scientist* zu ihm nach Bethesda/Maryland an das *National Institute of Mental Health* zu kommen. Dort arbeitete er in der *Section of Limbic Integra-*

Detlev Ploog  
(29.11.1920 –  
7.12.2005).

tion and Behavior mit einer Kolonie der zierlichen Totenkopf-Äffchen. Seine Aufgabe war es, die Arbeiten seines Gastgebers weiterzuführen. Das gelang ihm ausgezeichnet. Er behielt diese Themen auch nach der Rückkehr aus den USA bei und erweiterte sie eindrucksvoll.

### Untersuchungen zum Sozialverhalten der Affen

Ploogs wichtigster Befund bei McLean betraf ein eigentümliches Imponieren der männlichen Affen. Diese signalisieren schon als Kleinkinder an der Mutter durch Erektionen und wirken so direkt auf das Sozialleben der Gruppe ein. Vom Menschen kannte man das bereits aus der Antike, doch ist es längst tabuisiert. Bei Affen war dieses Imponieren noch nicht beschrieben und wurde nun wichtig für die Neuroethologie, die Wissenschaft der neuralen Basis des Verhaltens. Es zeigte sich nämlich, dass dieses kommunikative Imponieren nicht nur vom Hirnzentrum für Sexualität gesteuert wird, sondern auch von Orten, die zum kommunikativen System gehören. In diesem limbischen Hirnareal werden lebenswichtige Emotionen verarbeitet. Ploog sah jetzt in seinem Befund einen Hinweis darauf, dass das Sexualverhalten der Primaten im Verlauf der Evolution auch unter den Einfluss des Sozialverhaltens geriet.

### Die Münchener Zeit

Zurück in Marburg, gab es für Ploog 1960 keine Möglichkeit, diese Untersuchungen fortzusetzen, doch bot sich 1961 eine Chance in München. An der Deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie, einem Max-Planck-Institut, bot man ihm an, die geplante Klinik zu übernehmen. Bei der Arbeit mit den Affen schloss Ploogs Team an die früheren Befunde an. Es gelang jetzt sogar, über Funksignale und

Hirnelektroden frei bewegliche Tiere zur Äußerung bestimmter Signale zu bringen. Die Reaktionen der anderen Tiere der Kolonie zeigten dann die kommunikative Bedeutung des jeweiligen Signals. Dabei war Lautgebung ein bevorzugtes Thema. Affen haben ja weder den zum Sprechen nötigen stimmgebenden, noch den zentralnervösen Apparat. Sie können aus ihren Lauten keine neuen Lautgestalten formen, keine Gegenstände benennen, keine Sprache mit Regeln entwickeln. Diese vergleichenden Studien waren auch für die parallele Arbeit in der Klinik wichtig, um Aphasien gezielt zu behandeln. Das Thema Sprache, deren Evolution und Kontrolle, blieb für Ploog wichtig. Er nahm deshalb lebhaft Anteil an Aufbau und Arbeit der Max-Planck-Institute für Psycholinguistik und evolutionäre Anthropologie.

### Aufbau einer modernen Klinik

In der Klinik realisierte Ploog viele seiner Pläne. Das moderne Haus hatte keine Gitter, die Patienten genossen viele Freiheiten, die Geschlechter wurden nicht getrennt, und es gab eine Kinderstation. Ungewöhnlich war die Integration von Neurologie, Psychologie, Radiologie und klinischer Chemie in die Psychiatrie. Ploogs Plan, das Theoretische Institut der Anstalt durch Abteilungen für Neurophysiologie, -pathologie, -chemie, Serologie und Erbllichkeitsforschung zu erweitern und dabei Klinik und Theorie beieinander zu halten, war nicht durchführbar. Später wurden zu seinem Kummer einige dieser Fächer von der Klinik getrennt und in Martinsried angesiedelt.

### Leitlinien seiner Arbeit

Die Leitlinie der Arbeiten des klinischen Institutes in München war für Ploog die Suche nach einer Erklärung gestörten Verhaltens,

Befindens und Erlebens. In derartigen psychischen Krankheiten sah er das Versagen sozialer und kommunikativer Kompetenz. Hier ging es um Schizophrenie, Affektpsychosen, Ess-Störungen, Süchte, Phobien und Zwänge. Manche dieser Störungen zeigten auch Bezüge zu biologischen Rhythmen, die nun in der Schlafforschung im Haus behandelt wurden. Rückblickend kann man sagen, dass diese Psychiatrie eine „Forschungs“-Klinik war.

### Ehrungen

Detlev Ploog wurde 1989 emeritiert, konnte aber im Institut weiter seinen schriftlichen Arbeiten nachgehen. Er wurde vielfach durch Auszeichnungen und Ehrenmitgliedschaften gewürdigt. Zu nennen sind die Honorarprofessur der LMU, das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse, Visiting Fellowship an der Rockefeller University in New York, Dr. phil. h. c. der Universität Würzburg, die Hoffmann Medaille für Kinder- und Jugendpsychiatrie. Er war an der Herausgabe vieler Zeitschriften beteiligt. Mehrere Akademien der Wissenschaften wählten ihn zum Mitglied: American Academy of Arts and Sciences (1971), Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina (1972), Bayerische (1980) und Niederländische (1990) Akademie der Wissenschaften.

### Leidenschaftlicher Forscher

Das Thema „Leib und Seele“ bewegte Detlev Ploog bis in seine letzten Tage. Er diskutierte heftig über die Existenz des von einigen Neurophysiologen heute bezweifelten freien Willens. Es gelang ihm noch wenige Wochen vor seinem Tod, ein wichtiges Manuskript mit dem Titel: *Ich, der Andere und mein Wille. Anmerkungen zur Theory of Mind*, abzuschließen. Er war ein leidenschaftlicher Forscher, der nicht nachließ, der keine Ruhe gab.



*Der Autor ist em. wiss. Mitglied des Max-Planck-Instituts für Verhaltensphysiologie und o. Mitglied der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.*